

Ausstellung und Präsentation

## Das Wissen kann nicht mehr verloren gehen

Philipp Oswalt zur Bilanz des Projekts «Schrumpfende Städte»

erstellt 16.11.05, 18:26h, aktualisiert 16.11.05, 18:30h



Die Schrumpfung im Blick: Philipp Oswalt am Ausstellungsort im S-Bahnhof Halle-Neustadt (MZ-Foto: Wiederhold)

**Halle/MZ.** Das Projekt "Schrumpfende Städte" zieht Bilanz: Eine Ausstellung der internationalen Untersuchungs-Ergebnisse wird am Donnerstag im S-Bahnhof Neustadt eröffnet, eine Woche später beginnt die Abschluss-Präsentation in der Leipziger Galerie für Zeitgenössische Kunst. Mit dem Architekten Philipp Oswalt, der die 2002 von der Bundeskulturstiftung ins Leben gerufene Initiative von Anfang an betreut hat, sprach unser Redakteur Andreas Hillger.

Herr Oswalt, welches Fazit ziehen Sie nach drei Jahren Arbeit?

**Oswalt:** Zunächst kann man positiv feststellen, dass die schrumpfenden Städte als Problem inzwischen öffentlich wahrgenommen werden. Was beim Start noch wie ein Unwort gemieden wurde, hat sich in Diskussionen allgemein durchgesetzt. Dass wir uns direkteren politischen Einfluss auf die Ursachen und die Folgen der Schrumpfung gewünscht hätten, steht auf der Soll-Seite der

Bilanz.

Wie erklärt sich dieses Manko?

**Oswalt:** Der Dialog der Künstler und Wissenschaftler mit den Politikern wird vor allem durch unterschiedliche Ansätze erschwert: Wo einerseits Experimente den Blick für die Befunde schärfen sollen, werden andererseits pragmatische Lösungen erwartet. Aber langfristige Phänomene brauchen - wie man beispielsweise auch am Umweltschutz sieht - den Weg über öffentliche Debatten, um politischen Handlungsbedarf zu erzeugen. Und hier konnten wir mit Ausstellungen und Publikationen zweifellos wichtige Akzente setzen.

Der Projekt-Abschluss fällt mit dem Regierungswechsel zusammen. Was sollte die Große Koalition in Sachen Schrumpfung tun?

**Oswalt:** Mit dem Leipziger Oberbürgermeister Wolfgang Tiefensee ist ja bereits ein Bauminister benannt, der mit den Problemen eng vertraut ist. Es bleibt abzuwarten, ob er jenseits üblicher Reflexe - wie etwa der weiteren Infrastruktur-Verbesserung für Ostdeutschland - innovative Konzepte entwickelt.

Wie könnten diese aussehen?

**Oswalt:** Das politische Instrumentarium, mit dem man auf eine Stadt einwirkt, muss neu überdacht werden. Dazu gehören Fragen der Migration, der staatlichen Förderung und vor allem der Eigentumsverhältnisse. So gibt es Erbpacht-Modelle, in denen man Besitz von der Nutzung des städtischen Grunds abkoppelt, um eine neue Dynamik zu erzeugen. Auch die Erhöhung der Abgaben auf unbebautes Land, für das bislang weniger Steuern erhoben werden, könnte wichtige gestalterische Akzente provozieren.

Bislang wird der Leerstand oft und gern durch Kunst gefüllt.

**Oswalt:** Darin äußert sich ein Missverständnis, mit dem unser Projekt häufig konfrontiert ist. Künstler sind durchaus in der Lage, den Finger auf die Wunde zu legen - das Mittel zur Heilung aber liefern sie nicht. Das hat sich auch in unserem interdisziplinären Ansatz gezeigt, in dem immer wieder verschiedene Erwartungshaltungen aufeinander trafen. Architekten und Soziologen suchen eben ganz andere Antworten - und stellen deshalb auch andere Fragen als Künstler.

Gilt das auch für den internationalen Horizont Ihrer Analyse?

**Oswalt:** Zwischen Detroit und Iwanowo gleichen sich die grundlegenden Ursachen der Schrumpfung: Die Deindustrialisierung, die Zersiedelung, die Bevölkerungsentwicklung und eine postsozialistische Situation, die sich in westlichen Ländern als Rückzug des Staates aus der Verantwortung für die Stadt äußert. In den Erscheinungsformen gibt es Unterschiede, das Problem aber ist global - wobei auffällt, dass gerade die großen Nationen Russland und USA relativ wenig staatlichen Einfluss auf die Schrumpfung nehmen.

Wie können diese Orte von Ihren Erkenntnissen profitieren?

**Oswalt:** Wir hoffen sehr, dass wir die Ausstellungen, die jetzt in Halle und Leipzig präsentiert werden, auch noch in interessierten Orten wie Moskau oder Manchester vorstellen können. Aber selbst wenn die Exponate nicht mehr gemeinsam gezeigt werden, bleibt ein internationales Netzwerk und ein Pool von abrufbarem Wissen. Das kann nicht mehr verloren gehen.

**ZUM THEMA:**

**Zur Person:** Bau und Buch